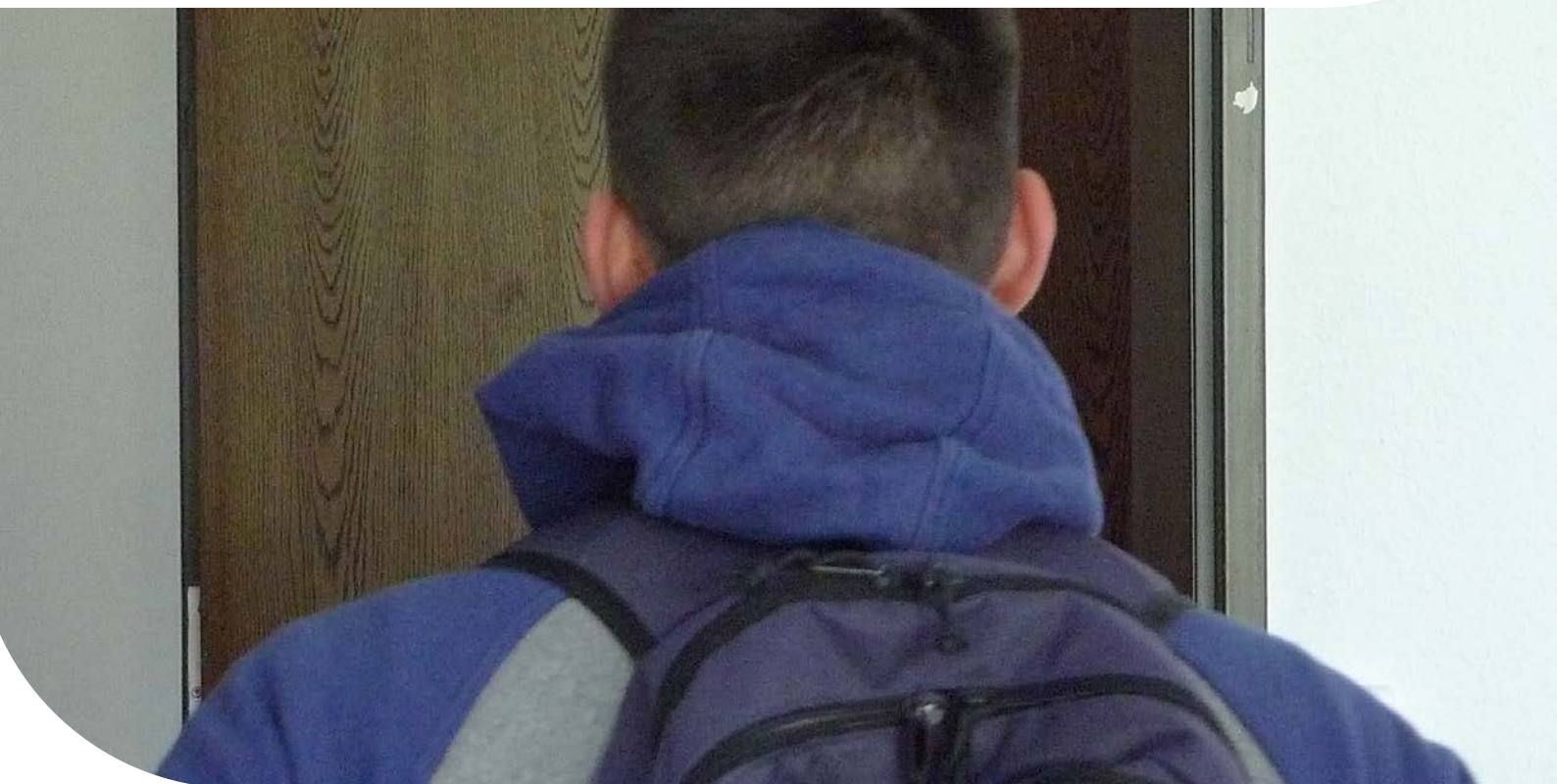


Ein ehemaliges Pflegekind aus einer Erziehungsstelle berichtet ...



Kompetent für Menschen

„Mutti und ihr Mann sind ein Dream-Team.“

Interview mit Harry, 25,
Pflegekind in einer Vitos Erziehungsstelle

Ein ehemaliges Pflegekind aus einer Erziehungsstelle berichtet ...

Harry lebte dreizehn Jahre in einer Erziehungsstelle, er ist Erzieher von Beruf und arbeitet in einer Tagesgruppe. Heute lebt der 25-Jährige mit seiner Freundin zusammen und hat regelmäßigen Kontakt zu seinen Pflegeeltern.

Was fällt Dir ein, wenn Du an deine Erziehungsstelle denkst?

Harry: Glück. Ich hatte Glück. Ich habe im Nachhinein Chancen bekommen, die ich sonst nicht bekommen hätte. Klar gab es Streit. Aber Streit gehört zu jeder Beziehung. Es geht ja nicht ohne, das ist nicht möglich. Wichtig ist, Vertrauen zu haben. Wenn ich kein Vertrauen habe, kann ich nicht streiten und dann wieder fröhlich sein in der nächsten Situation.

Schön waren die Urlaube, meine Geschwister, überhaupt der Zusammenhalt, eben das, was Familienleben ausmacht.

Meine Pflegeeltern sind ein Vorbild für mich. Ich habe meiner Mutter einmal zu Muttertag geschrieben: Was wäre ich ohne Mutti. Sie und ihr Mann sind ein Dream-Team. Ich habe ganz viel Kontakt zu ihnen, sie sind meine Mama und mein Papa.

Und was war nicht so toll?

Harry: Wie jedes Kind fand ich Regeln nicht so toll. Darüber gab es oft Ärger. Darf ich raus? Stubenarrest. Und alles wurde konsequent verfolgt. Bei meinen Freunden habe ich mitbekommen, die

mussten nur lange genug rumnörgeln, dann konnten sie machen, was sie wollten, und dann war es gut. Aber bei mir war das nicht so. Jetzt als Erwachsener sehe ich das positiv. Ich weiß, es war zu meinem Besten. Aber als Kind wollte ich das nicht wahrhaben. Und jetzt als Erzieher ist es mein täglich Brot, Regeln und Konsequenzen durchzusetzen.

Das war das Einzige, was mich gestört hat. Sonst hatte ich alles. Ergotherapie, Logotherapie, die emotionale Ebene. Wirklich alles. Ein eigenes Zimmer. Ich hatte eine sehr, sehr schöne Kindheit. Am 28. Mai ist Harry-Tag, der Tag an dem ich zu meinen Pflegeeltern gekommen bin. Der jährt sich jetzt zum 20. Mal. Dann gibt es mein Lieblingsessen Hähnchenschenkel.

Ich weiß noch, wie ich dort ankam. Ich war Fünf, meine ältere Schwester saß in der Küche am Tisch und hat mich skeptisch beobachtet. So nach dem Motto: Ist der jetzt cool oder nicht. Ich habe mich sehr beobachtet gefühlt. Aber egal, ich hatte mein Essen. Jeder, der gut kochte, war mein Freund. Was in meinen ersten fünf Jahren war, darüber weiß ich nicht viel, ich habe mir keine Gedanken gemacht.

Wenn meine Fachberaterin kam, war ich anfangs aufgeregt. Hinterher waren es ganz schöne Gespräche. Es war gut, von außen zu hören, ob mein eingeschlagener Weg richtig war oder nicht. Mich hat das unterstützt und gestärkt. Auch wenn ich Mist gebaut habe, dann wurde eben das Gefühl verstärkt, dass es Mist

ist. Auch die Hilfeplangespräche waren gut. Sie waren bei uns zuhause. Herr A. war nett und freundlich. Es gab Kuchen, es war eine entspannte Situation, es war nichts Besonderes.

Was hättest Du im nach hinein betrachtet besser anders gemacht?

Harry: Ich wäre die Schule anders angegangen, hätte Hausaufgaben gemacht. Hätte nicht angefangen zu rauchen. Aber so etwas weiß man erst hinterher. Wenn der Scherbenhaufen da ist. Ich habe dann viel Zeit investiert, um die Schule nachzuholen. Also die ersten neun Jahre, das hätte ich anders machen können. Ich brauchte eine eigene Haltung, ich musste für mich begreifen, ich will nicht dahin, wo ich herkam. Ich war froh über die andere Situation. Geholfen zu dieser Position haben mir die Konsequenzen und das Vertrauen meiner Pflegefamilie. Die sind dran geblieben, haben mich nicht abgeschrieben. So mit 14 bis 16 war es nicht so einfach mit mir. Wobei auch nichts Extremes vorgefallen ist. Ich bin viel weg gewesen, meine Freunde waren wichtiger, zu Hause war ich nur zum schlafen. Alkohol kam dazu – aber alles im Rahmen. Die Schule war mein größter Knackpunkt. Ich hatte zweimal nach den Sommerferien Nachprüfungen und beides Mal hat es geklappt. Ich hatte eine Lehrerin, die sagte: Aus Pflegekindern wird ja eh nichts. Ich habe sie beleidigt, und das Resultat war eine Sechs in der nächsten Arbeit. Ich habe dann freiwillig die Klasse 9 wiederholt, habe meinen Realschulabschluss auf einer Berufs-

fachschule gemacht im sozial-pädagogischen Bereich. Ich habe ein FSJ im Behindertenbereich gemacht. Ich wollte wissen, ob die Richtung das Richtige für mich ist. Und das war dann auch die Gelegenheit um auszuziehen, um selbstständig zu werden.

Eigentlich wusste ich schon lange, was ich werden wollte. Seit ich 13 war, war ich ehrenamtlich im Jugendzentrum, leitete eine Kindergruppe, machte bei Ferienspielen mit. Ich war viel im Jugend-

zentrum. Die Freizeitangebote habe ich genutzt und mitgestaltet.

Welchen Rat würdest Du anderen Kindern oder Jugendlichen, die in einer vergleichbaren Situation sind, geben?

Harry: Die Chancen, die sich bieten zu nutzen. Und das Wissen, dass niemand gezwungen wird, Pflegeeltern zu werden. Sondern sie tun es freiwillig. So sollte man sich respektvoll begegnen. Dann ist

es eine Win-Win-Situation und die schönen Situationen können alle genießen.

Von was träumst Du?

Harry: Ich möchte eine Familie haben und auch gern Pflegekinder. Dann kann ich meine positiven Erfahrungen weitergeben. Dazu passt auch mein beruflicher Background. Ich habe eine volle Stelle, Festanstellung bei der Stadt und verdiene gut. Jetzt geht es mir richtig gut! Ich habe alles, was ich brauche.

www.vitos-teilhabe.de

Kontakt:

Vitos Jugendhilfe
Veitenmühlweg 10
65510 Idstein
Tel. 06126 - 2 34 39
www.vitos-teilhabe.de
www.facebook.com/vitosteilhabe